

Der Gott des Friedens sei mit euch allen. Amen.

Predigttext Jahreswechsel 2022/2023: Matthäus 13,24-30

Jesus legte seinen Zuhörern ein anderes Gleichnis vor und sprach: Das Himmelreich gleicht einem Menschen, der guten Samen auf seinen Acker säte.

Als aber die Leute schliefen, kam sein Feind und säte Unkraut zwischen den Weizen und ging davon. Als nun die Halme wuchsen und Frucht brachten, da fand sich auch das Unkraut.

Da traten die Knechte des Hausherrn hinzu und sprachen zu ihm: Herr, hast du nicht guten Samen auf deinen Acker gesät? Woher hat er denn das Unkraut?

Er sprach zu ihnen: Das hat ein Feind getan. Da sprachen die Knechte: Willst du also, dass wir hingehen und es ausjäten?

Er sprach: Nein, auf dass ihr nicht zugleich den Weizen mit aufrauft, wenn ihr das Unkraut ausjätet.

Lasst beides miteinander wachsen bis zur Ernte; und um die Erntezeit will ich zu den Schnittern sagen: Sammelt zuerst das Unkraut und bindet es in Bündel, damit man es verbrenne; aber den Weizen sammelt in meine Scheune.

Wir beten: Du bist der Weg, Herr, führe uns. Du bist die Wahrheit, Herr, regiere uns. Du bist das Leben, Herr, segne uns. Amen.

Liebe Gemeinde!

„Mit der Herrschaft des Himmels verhält es sich so, wie wenn ein Mensch guten Samen auf seinen Acker sät.“ Es scheint auf der Hand zu liegen, wovon Jesus hier erzählt: Von Gottes Mission in der Welt. - Als die Jünger später mit ihm allein sind, bitten sie ihn dennoch um eine Deu-

tung dieses Gleichnisses, und da sagt er es dann auch<sup>1</sup>: „Der Menschensohn ist's, der den guten Samen sät. Der Acker ist die Welt. Der gute Same, das sind die Kinder des Reichs.“ Also, ganz klar: In Jesus Christus kommt Gott in die Welt, um in Person die gute Botschaft auszu- teilen, die Botschaft von der Liebe Gottes zu verkündi- gen, so dass alle Menschen sie hören. Und da seine Zeit auf Erden begrenzt war, hat er zuletzt die Kirche gestiftet und die Jünger gesandt: Gehet hin in alle Welt, verkün- digt das Evangelium allen Völkern und macht alle, die es annehmen, zu meinen Jüngern.

Und so ist die Kirche dann auch unterwegs – aber schon bald muss sie die Erfahrung machen, dass die „Gemein- schaft der Heiligen“ eben *keine* Gemeinde der Heiligen ist, sondern eine Gemeinde der Sünder, - ein „corpus permixtum“, wie es dann später heißen wird<sup>2</sup>, ein ver- mischter Leib aus Gläubigen und Heuchlern: „Als aber die Leute schliefen, kam sein Feind und säte Unkraut zwischen den Weizen und ging davon.“

Kirche agiert also nicht in einem neutralen Umfeld, so könnte man sagen, sondern es gibt von Anfang an Mäch- te, die sie bekämpfen, die ihr das Leben schwer machen,

---

1 (s. Verse 36ff)

2 z.B. CA IIX

2 Predigt 31.12.2022.odt 10315

und die verhindern wollen, dass Gott sich ein großes Volk sammelt. „SEIN Feind“, das meint hier: den Teufel, - den Widersacher Gottes. Und genau um diese Erfahrung der Kirche geht es hier: „Als nun die Halme wuchsen und Frucht brachten, da fand sich auch das Unkraut.“

Also: Der gute Weizensamen geht auf, aber mit ihm auch der Taumellolch, ein giftiges Unkraut, das aber zunächst dem guten Weizen zum Verwechseln ähnlich sieht. „Wo kommt das her?“ - fragen die Knechte des Hausherrn: „Hast du nicht guten Samen auf deinen Acker gesät? Woher hat er denn das Unkraut?“ Die Feinde Gottes: Offenbar gibt es sie nicht nur außerhalb der Gemeinde, sondern auch innerhalb.

Und der Besitzer dieses Ackers muss eingestehen: „Das hat ein Feind getan.“ *Eingestehen*, denn so recht will das ja nicht passen zu unserem Bild von dem allmächtigen Gott. Der würde es doch nicht zulassen, dass sein Werk in der Welt gehindert wird von einem Feind. Aber es kommt noch schlimmer. Die Knechte kommen nun gleich mit einem konkreten Vorschlag: „Willst du also, dass wir hingehen und es ausjäten?“ Es ist ein Thema, das die Kirche von Anfang an begleitet: Ist es nicht unsere Aufgabe, dafür zu sorgen, dass die Gemeinde rein ist, ohne Makel, ohne Sünde? Ist es nicht unsere Pflicht, alles aus-

zusondern, auszureißen, was sie befleckt? „Wehret den Anfängen!“<sup>3</sup> „Ihr sollt heilig sein, denn ich bin heilig“<sup>4</sup> Schließlich sollen die Leute unsere guten Werke sehen und den Vater im Himmel darüber preisen.

Doch der Hausherr pfeift die Knechte zurück: „Er sprach: Nein, auf dass ihr nicht zugleich den Weizen mit ausrauft, wenn ihr das Unkraut ausjätet.“ Das ist natürlich einerseits dem Bildmaterial des Gleichnisses geschuldet: Wenn der Taumelloch in seinem frühen Wachstumsstadium dem Weizen zum Verwechseln ähnlich sieht, wäre der Schaden der „Reinigung“, des Ausraufens wohl größer als der Nutzen. Darum also die Weisung des Hausherrn: „Lasst beides miteinander wachsen bis zur Ernte; und um die Erntezeit will ich zu den Schnittern sagen: Sammelt zuerst das Unkraut und bindet es in Bündel, damit man es verbrenne; aber den Weizen sammelt in meine Scheune.“

Aber was heißt das konkret? Untätig bleiben angesichts offenkundiger Sünde? „Jetzt machen wir erstmal nichts, und dann warten wir ab“? Gerade das Thema „Missbrauch“ hat gezeigt, dass „Nichtstun“ keine Option sein kann. Weil man die Opfer im Stich lässt, und jegliches

---

<sup>3</sup> Stammt ursprünglich wohl vom römischen Dichter Ovid (43 v.Chr – 18 n.Chr.)

<sup>4</sup> 3.Mose 19,2, aufgenommen in 1.Petrus 1,16

<sup>4</sup> Predigt 31.12.2022.odt 10315

Vertrauen zerstört wird.

Aber: Niemand kann dem andern ins Herz schauen. Niemand kann vom andern wissen, ob er wirklich glaubt. Gott allein sieht das Herz an. Und Gott ist es, der am Ende für Klarheit sorgen wird.

Nun ist dieses Gleichnis vom Unkraut unter dem Weizen heute dem Jahresschluss/Jahresanfang zugeordnet. Es ist damit in einen neuen Kontext gestellt, oder sagen wir so: ein anderes Licht bringt in ihm noch einmal ganz anderen Farben zum Leuchten. Ich sage mal etwas nebulös: Wenn der Acker die Welt ist, dann könnte man den „Bedeutungsraum“ dieses Gleichnisses auch mit ganz anderen Themen füllen, mit den Themen, die am Jahreswechsel wichtig werden, - und die zu den Themen des Gleichnisses – wenn auch auf ganz andere Weise - gleichwohl in ganz enger Beziehung stehen: Das große Thema am Jahreswechsel ist ja die **Zeit**: „Der du die Zeit in Händen hast ...“ Die Zeit, die unsere Welt gerade durchlebt. Die Zeit, die hinter uns und vor uns liegt, - von der viele sich sorgen, dass sie abläuft, dass sie uns davon läuft. Meine Zeit, meine Lebenszeit. Mit meinen Träumen, meinen Wünschen, meinen Ängsten, meinen oft so engen Grenzen.

Da geht also jemand und streut Samenkörner auf das Feld: Das hat mit **Hoffnung** zu tun, - mit Hoffnungen, wie sie uns am Beginn eines Jahres beschäftigen und bewegen: Dass wir Corona endlich hinter uns lassen werden, - könnte so eine Hoffnung am Beginn von 2022 gewesen sein. Dass wir endlich zurückkehren können zu einem „normalen“ Leben. Dass die Dinge, die weltweit ins Stottern geraten sind, sich wieder normalisieren.

Das hat aber auch mit **Enttäuschung** zu tun: Corona ist eben noch nicht vorbei, und anstatt in ruhigeres Fahrwasser zu geraten, haben wir es plötzlich mit einem Krieg in Europa zu tun, - mit all der Zerstörung und dem Leid der Menschen in der Ukraine, und all den negativen Auswirkungen bis in unseren Alltag hinein. Die fassungslose Erkenntnis: „Das hat ein Feind getan“. Einer, von dem man gehofft hatte, in gegenseitiger Partnerschaft zum Nutzen aller zu leben, überfällt ein anderes Land.

Und auch das Thema **Ernte** spielt zum Jahreswechsel eine wichtige Rolle. Wir fragen: Was hat dieses Jahr gebracht? Was ist gute Ernte, und was geht in Rauch und Feuer auf? Oder: Was erhoffe ich mir vom nächsten Jahr? Werde ich am Ende sagen können: Es war ein gutes, ein glückliches Jahr? - Und: Was kann ich tun, um

den Ertrag zu sichern? Was muss ich ausreißen, wo muss ich statt dessen graben und düngen? Und: Wird es am Ende die Mühe wert gewesen sein, oder wird es den feindlichen Einflüssen gelingen, allen Erfolg zunichte zu machen? Was wäre denn überhaupt „Erfolg“?

Und dann geht es auch um **Unterscheidung**: Das ist ja das Tückische am Taumellolch: Dass er äußerlich von den guten Pflanzen lange Zeit gar nicht zu unterscheiden ist. Oder auch umgekehrt: Dass die guten Pflanzen vom Unkraut nicht zu unterscheiden sind.

Eine chinesische Geschichte erzählt von einem alten Bauern, der ein altes Pferd für die Feldarbeit hatte. Eines Tages entfloh das Pferd in die Berge, und als alle Nachbarn des Bauern sein Pech bedauerten, antwortete der Bauer: "Pech? Glück? Wer weiß?"

Eine Woche später kehrte das Pferd mit einer Herde Wildpferde aus den Bergen zurück, und diesmal gratulierten die Nachbarn dem Bauern wegen seines Glücks. Seine Antwort hieß: "Glück? Pech? Wer weiß?"

Als der Sohn des Bauern versuchte, eines der Wildpferde zu zähmen, fiel er vom Rücken des Pferdes und brach sich ein Bein. Jeder hielt das für ein großes Pech. Nicht jedoch der Bauer, der nur sagte: "Pech? Glück? Wer weiß?"

Ein paar Wochen später marschierte die Armee ins Dorf und zog jeden tauglichen jungen Mann ein, den sie finden konnte. Als sie den Bauernsohn mit seinem gebrochenen Bein sahen, ließen sie ihn zurück. War das nun Glück? Oder Pech? Wer weiß?

Sicher wird es Dinge geben, bei denen klar ist, ob sie gut oder böse sind, hilfreich oder schädlich. Manch anderes sieht auf den ersten Blick ganz anders aus, als es sich schließlich erweist: „Was an der Oberfläche wie etwas Schlechtes, Nachteiliges aussieht, kann sich bald als etwas Gutes herausstellen. Und alles, was an der Oberfläche gut erscheint, kann in Wirklichkeit etwas Böses sein. Wir sind dann weise, wenn wir Gott die Entscheidung überlassen, was Glück und was Unglück ist; wenn wir ihm danken, dass für jene, die ihn lieben, alles zum Besten gedeiht.“<sup>5</sup> Oft wird es erst in der Rückschau gelingen, das Gute im Schlechten zu entdecken.

Jochen Klepper hat – finde ich – weise gedichtet: „Der du die Zeit in Händen hast, Herr, nimm auch dieses Jahres Last / und wandle sie in Segen. Nun von dir selbst in Jesus Christ / die Mitte fest gewiesen ist, führ uns dem Ziel entgegen.

Der du allein der Ewge heißt / und Anfang, Ziel und Mitte weißt / im Fluge unsrer Zeiten: bleib du uns gnädig zugewandt / und führe uns an deiner Hand, damit wir sicher schreiten.“

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

---

<sup>5</sup> Anthony de Mello<sup>1</sup> zugeschrieben , [https://de.wikipedia.org/wiki/Anthony\\_de\\_Mello](https://de.wikipedia.org/wiki/Anthony_de_Mello)  
8 Predigt 31.12.2022.odt 10315